Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 24-25 (1876)

Artikel: Der Schultheiss Niclaus Friedrich von Steiger: ein vaterländisches

Heldengedicht

Autor: Isenschmid, Friedrich

Kapitel: XV.: Steigers Flucht (den 5. März 1798)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ungeduldig harren, kampfbereit, Uns're Truppen des Befehls; es schweben Jedes Thal und Dorf in Bangigkeit, Bis wir das Gebot zum Angriff geben.

Wer sich stark fühlt an gesundem Leib Sibt sich her und will die Waffen tragen, Jarte Knaben, Greis und selbst das Weib, Alles will mit Löwenmuth sich schlagen.

Gebt ihr demnach eurem General Vollmacht, um nach Eid und Feldherrpflichten Unbeschränkt in seiner freien Wahl Treu und fest sein Bestes zu verrichten?

""Ja, wir geben unserm General Vollmacht, um nach Eid und Feldherrpflichten Unbeschränkt in seiner freien Wahl Treu und fest sein Bestes zu verrichten!""

So erschallt es laut aus Aller Mund. Steiger beut den Scheidenden die Rechte: Geht, in Gottes Macht und Gnadenbund! Und sein Arm sei mit euch im Gesechte!

XV.

Steigers Flucht.

(Den 5. März 1798.)

Zuerst dem Gott, der in der Schlacht Geholsen hat, den Dank gebracht; Alsdann den grünen Kranz aufs Haupt, Mit Eichenzweig die Fahn' belaubt; Im Antlit hohe Freudengluth, Das Herz erfüllt von Siegesmuth; Kein Feind auf der Walstatt mehr am Leben Und keinem zur Flucht die Zeit gegeben: So sind eh'mals, dem Kampf gewogen, Die Väter vom Schlachtfeld heimgezogen, In Dorf und Stadt von Jubel begrüßt, Daß manche Freudenthräne fließt.

Schlachtfelder sind uns neu geschenkt Und reichlich mit heißem Blut getränkt. Ob Felder des Ruhms? — Sind unf're Kriege Für uns auch ehrenvolle Siege? Verlodert hat der Brand der Schlacht, Doch ach! uns Jammer und Elend gebracht, Statt Siegesjubel die Niederlage, Das Land voll Weh und böser Tage. In Dorf und Stadt viel Klag' ertönt, Weil der Franzose raubt und höhnt. Die Franken sind nun Herr im Lande Und über uns ergießt sich Schande. Die Sieger von Büren und Neueneck, Die Letten vom Grauholz jagt Schreck, Die muffen jett den Irrweg zieh'n, Voll Gram und Schaam nach Hause flieh'n. Sie achten kaum die blutenden Wunden, Das Herzeleid wird mehr empfunden. Berhalt'ner Jammer sie begrüßt Und manche bitt're Thräne fließt.

In Stadt und Dorf, wohin sie kommen, Welch' Elend haben sie vernommen!
Für Manchen, der nicht wiederkehrt,
Man hin und her viel Weinens hört.
"Irrt er umher in Angst und Noth,
Oder liegt er auf dem Kampsplatz todt?"

Vom Kampfplat her aus dem Grauholz Sieh! Da kommt Steiger, edel, stolz, Auf off'ner Straße, mit festem Schritt, Da der Franke nach Bern auf die Beute ritt. Er wünscht, daß ihn der Feind nicht schone, Schaut frei umber, dem Feind zum Hohne. "O Todeskugel, o Säbelhieb! Mach' mir ein Ende und sei mir lieb." Von fern droht Mancher dem Greis und steht Beschämt vor ihm — und weiter geht. "Von Bern will ich verbannet bleiben, Bis ich den Feind daraus kann treiben." — So hat er sich von Bern gewandt Und trachtet nach dem Oberland. Will Niemand Ihr Gnaden Steiger begleiten Und in Gefahr ihm steh'n zu Seiten? Wem macht der Franken Gegenwart Das Bleiben zu Bern unleidlich hart? Wen ekelt des Feindes Uebermuth Und treibt ihn von Heimath und Hab' und Gut? Der Korporal Dubi und Dinkel, die zwei Steh'n zu dem Schultheiß brav und treu.

Ihr Herz schlägt für Ihr' Gnaden warm, Sie führen ihn mit festem Arm.

Doch müssen sie nun Vieles wagen Und manchmal gar den Schultheiß tragen.

Ein braver Bauer das Elend schaut Und Roß und Wagen anvertraut.

"Ihr' Gnaden Steiger? — Dem geb' ich's gern, Kein beß'rer Herr war je zu Bern!" —

In wenig Stunden wie grausam hat Sich umgewendet das Schicksalsblatt!

Das ganze Volk war kampfbereit, Des Aufrufs harrend seit langer Zeit.

Die Unentschlossenheit im Rath Hat hingehalten die frische That.

Unaufgerufen, ungeleitet Der Landsturm sich jetzt wild verbreitet.

Doch wie er nach dem Kampfplatz strömt, Das Unheil schon ihm entgegenkömmt.

Die fliehenden Brüder und hintenher Der verfolgende Feind verkünden die Mähr'.

Das Volk ergrimmt voll Zorn und Schaam, Daß es nicht längst zum Schlagen kam.

Entfesselt ist die blinde Wuth Und übersprudelt in trüber Fluth.

Jetzt nach den Obern ohne Scheu Ergeht Verwünschung, Fluchgeschrei.

Franzosenfreunde, Landsverräther! So schilt es seine Landesväter. In dieses aufgeregte Meer Fährt Steiger auf seiner Flucht daher. Bu Münsingen aus allen Wegen Schreit ihm der tobende Lärm entgegen. Der Haufe drohend näher rückt, Auf Steiger sind alle Waffen gezückt. Doch Steiger weicht um nichts zurück Und spricht mit festem Ton und Blick: "Ihr Kinder! thut, was euch beliebt, Doch nicht, was bald euch selbst betrübt." Wie angedonnert das Volk hinschaut. Da ruft der Obmann Marbach laut: "Da soll doch keiner sich beladen Mit Frevelthat! Es ist Ihr' Gnaden! Den Schultheiß Steiger laßt ungefränkt! Verflucht, wer von ihm Böses denkt!"

Raum sind sie der Gefahr entstoh'n, So naht Gefahr auf's Neue schon.

Bon Wichtrach aus der Ferne schallt Ein wilder Lärm, Geschütze knallt.

Doch Dubi bleibt mit treuer Wacht Auf Ihro Gnaden Rettung bedacht.

Soldaten, vom Grauholz entkommen Und in den Wagen aufgenommen,

Als Mauer um den Schultheiß steh'n,

Daß Niemand kann den Schultheiß seh'n.

Bor seinem Volk sich zu verstecken,

Schmerzt Steiger mehr als alle Schrecken.

Des Krieges und der Flucht vereint,
Der Greis im Stillen bitter weint.
Doch so ward ihm ein Bild verhüllt,
Das hätte sein Herz mit Grausen erfüllt.
Zu Wichtrach neben der Straße lag
Ein Leichnam nacht und verstümmelt am Hag.
General von Erlach hat wahr gesagt,
Wie's im Grauholz heut' früh getagt:
"Wohl dieser Sonne Untergeh'n
Werd' ich heut' Abend nicht mehr seh'n!"
Zu Wichtrach erschlug ihn des Volkes Wuth—
Und Steiger fährt durch Erlachs Blut,
Das unter'm Pferdhuf seitwärts spritzt
Und klebend an den Kädern sitzt.

O Thun, wie reizend hingestellt Am Eingang einer Zauberwelt! Der Alpenhauch umfächelt dich mild, Bewundernd spiegelt der See dein Bild. Du schaust in den Alpenkranz hinein Und glühst erröthend im Gletscherschein. Der Stadt entragt das hohe Schloß, Umfränzt mit Thürmen klein und groß. Eh'mals hat Steiger da regiert, Mit seinem Namen Thun geziert. Da hat er seine Lausbahn begonnen, Und bald die Herzen der Bürger gewonnen. Noch schaut er zu dem Schloß hinauf, Dann abwärts lenkt er seinen Laus. Beim Freienhof als müder Gast Begehrt er Labung und kurze Rast. Wie könt im Haus ein wild Geschrei! Der Wirth doch ist von Herzen treu. Er sorgt, daß Niemand den Schultheiß erblickt Und denkt, was rette, nicht was sich schickt. Ein Hinterstüblein neben den Pferden, Das muß Schultheißquartier heut' werden. Dem Auge des Greises entrinnen Zähren, Er läßt sie rinnen und kann sie nicht wehren. "Ich beuge mich unter Gottes Hand Und beweine nur dich, mein Vaterland!"

Bei frostiger Nacht entgleitet ein Kahn Hinaus auf den See. O schaurige Bahn! Im Schiff liegt Steiger. Sein Lager ist Stroh. Dennoch ist er des Lagers froh. Ein schwerer Schlummer umhüllet schon Ihn, den seit Wochen der Schlaf gefloh'n.

Auf deinen Wogen, o schöner See! Befällt mich immer ein tiefes Weh. Wohl schau' ich, in Bewund'rung ganz, Die lieblichen User, den Firnenkranz. Dann kommt mir jene Nacht in Sinn, Das Schifflein, der schlummernde Greis darin, Und gleich ist alle Lust vergangen, Von Traurigkeit bin ich umfangen.

Auch wenn sie landen, er kaum erwacht, Und wird halb träumend in's Haus gebracht.

O Schlummer! umfang' ihn mit Süßigkeit Und laff' ihn vergessen all' sein Leid. Wohlthätig hat ihn der Schlaf erquickt, Das Leid ift wie hinweggerückt. Raum halb ist Steiger aufgewacht, Schon ist er auf sein Amt bedacht; Bereit auf's Rathhaus hinzugehen, Wie solches täglich ist geschehen; Er ordnet rasch in seinem Geift, Was jegliches Geschäft erheischt. Da plötlich fällt die Täuschung hin. "Fürwahr, ich weiß nicht, wo ich bin. Und wie bin ich hieher gelangt? Was soll ich hier? O weh', mir bangt." Herein stürzt Dubi: "O folget mir, Ihr' Gnaden, wir muffen fort von hier. Denn Euer Leben ist in Gefahr. O kommt und fäum't nicht! Ich rede wahr." Und von der Straße ein wild' Geschrei Bestätigt, wie wahr die Mahnung sei. Und Steiger eilt an Dubi's Hand, Ein Flüchtling in dem Vaterland.

Dort bei den Felsen von Golzwyl Und an dem schattigen Hohbühl, Wo von dem Brienzersee die Wogen Aarabwärts gleiten in weitem Bogen, Wo sonst am User hinzuwallen, Das Herz entzückt mit Wohlgefallen, Wenn freundlich die Firnen im Sonnenschein Herüber blinken so klar und rein:

Dort lauert ein Schwarm an der Landungsstätte, Damit sich Niemand fliehend rette.

Sie schreien, da nun Steiger naht: "Auch Einer, der uns verrathen hat!"

Ein Mann von Brienz verwundert schaut Auf Steiger hin und ruft dann laut:

"Vergreift euch nicht an diesem Haupt, Ich ahne Beß'res, als ihr glaubt.

In solchem Greis, jetzt auf der Flucht, Nicht einen Freund der Franken sucht!"

Er zieht den Schultheiß in den Kahn Und rudert und treibt die Seinen an.

Da draußen ergreift der Schultheiß die Hand Des Biedermanns, Hans Fischer genannt,

Und spricht: "Du bist mir ein Freund in der Noth; Was du mir gethan, das sohne dir Gott!

Ich flieh' in's Elend, weil ich den Franken Nicht will ein elend' Leben verdanken.

Im Rath und im Feld hab' ich gestritten Und um das Vaterland gelitten.

Mit den Franken will ich nirgends weilen, Mit ihnen die Luft der Heimath nicht theilen."

Erstaunt ruft Fischer vom Rudersitze: "Ihr' Gnaden Steiger, — den Gott beschütze!"

Die Schiffer mit ehrfurchtvollem Schweigen Vor ihrem Schultheiß sich verneigen. Und Steiger, mit erneutem Schmerz, Spricht still in dem zerriß'nen Herz:
"So bieder ist das Volk gewillt,
Bon solchem Frankenhaß erfüllt,
Es hätte, zeitig zum Kampf geführt
Und von entschloß'ner Hand regiert,
Den Feind zermalmt und aufgerieben
Und wär' ein freies Volk geblieben.
Des Baumes Wurzel war gesund
Und ist es noch zu dieser Stund'.
Der Wipfel stieg so stolz in die Lust
Im Blätterschmuck und Blüthendust:
Das Mark im Stamm war abgestorben,
Das hat dem Feind den Sieg erworben.

Die Schiffer seh'n, daß der Schultheiß weint, Und schweigen, im Schmerz mit ihm vereint. Und Steiger seufzt um sein Vaterland, Das zitternde Haupt in der schwachen Hand. Die Zukunft starrt vor seinen Blicken Und will beinah' sein Herz erdrücken. Er blickt gen Himmel und scheint zu fragen, Ob Gott noch walte zu diesen Tagen. Und der Himmel im glänzendsten Sonnenschein Bleibt unbewegt und heiter und rein, Schaut allerleuchtend auf's Land herab, Wo sich so großes Leid begab. Die Berge majestätisch erheben Ihr Haupt, von Duft und Glanz umgeben, So hell empor, als ob sich hente Das Volk noch aller Wohlfahrt freute.

Und Steiger schwankt mit müdem Schritte Zu Brienz in Fischers bescheidene Hütte. In jenen kummervollen Tagen Manch' adliger Name, mit Stolz getragen, Hat angstvoll irrend auf eiliger Flucht In ärmlichen Hütten ein Obdach gesucht.

Vom Brünig noch einmal mit heißem Blick Schaut Steiger auf seine Heimath zurück. "O theure Heimath, von deinem Schoos Reißt blutend jetzt mein Herz sich los. Dich hab' ich mehr als mich geliebt, Wie der Vater den Kindern dahin sich giebt. Nicht Reichthum hab' ich für mich begehrt, Mir die Genüsse des Lebens verwehrt, Dem Heil des Staates all' mein Zeit, All' meine Gaben und Kraft geweiht. Jetzt ist mein ganzes Werk vernichtet Und ich damit zu Grund gerichtet. Ich fliehe verstoßen aus meinem Haus Ganz arm, entblößt, in's Elend hinaus. Mir bleibet nichts, nichts mehr ist mein — Als ich, — ich selbst, — ich ganz allein. Mich, mich habt ihr noch nicht bezwungen, Nur halb ift euer Werk gelungen. Dieß Herz hier schlägt noch stolz und frei Und troket eurer Thrannei.

Für Bern, für Recht und Freiheit zeugt Dieß Haupt, das sich euch nie verbeugt. Noch lebt auf besseres Geschick Das Haupt, die Seele der Republik. In mir trag' ich hinweg den Kern, Aus dem entsprießt noch ein freies Bern.

XVI.

Das gebrodene Herz.

(Den 3. Chriftmonat 1799.)

Faßt, ihr Sterblichen, Entschlüsse, Was ihr noch vollbringen wollt, Und was erst erfüllt sein müsse, Eh' ihr euch begnügen sollt. Ist das Schicksal nicht gesinnet, Zu vollzieh'n, was ihr beginnet, So wird nichts von Statten geh'n, Alles muß euch widersteh'n.

Heldenmuthig, ohne Wanken, Wälzend in dem tiefsten Schmerz Den erhabensten Gedanken, Trennt sich Steigers edles Herz Blutend von dem Vaterlande, Schwörend, es noch von der Schande Fremder Herrschaft zu befrei'n, Seine Freiheit zu erneu'n.